

Die Pharmacognosie umfaßt die Kenntniß der rohen Arzneimittel in naturhistorischer und chemischer Beziehung.

Syn. Pharmacologie. Arzneiwaarenkunde. Drogenkunde.

Unter Arzneimittel — Medicamenta s. Jamata — verstehen wir überhaupt alle die Stoffe, welche, mit Ausschluß der mechanisch anzuwendenden Dinge, der sogenannten Instrumente, als: Messer, Zange, Scheere u. s. w., zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit auf die von Aerzten erprobte Art und Weise in Anwendung gebracht werden.

Nahrungsmittel. Diätetische Mittel. Gifte.

Die Arzneimittel sind Naturkörper und finden sich in allen drei Reichen der Natur, aus denen wir sie einsammeln. Aber in dem Zustande, worin sie uns von der Natur dargeboten werden, können sie größtentheils noch nicht als Arzneimittel dienen und werden deswegen rohe Arzneimittel, Medicamenta cruda, genannt, sondern sie bedürfen hierzu einer aus der Erfahrung sich als zweckmäßig erwiesenen, sie selbst verändernden Vorbereitung, die bald in einer Abänderung ihrer Form, bald in einer Abänderung ihrer Zusammensetzung besteht. Nachdem Abänderungen dieser Art damit vorgenommen worden sind, heißen sie zubereitete Arzneimittel, Medicamenta praeparata. Aus diesen Verhältnissen sind die beiden Doctrinen Pharmacognosie und Pharmacie entstanden, in der Art, daß sich die erstere nur mit der rationellen Auffammlung der zu Arzneimitteln bestimmten Naturkörper, und die letztere mit deren zweckmäßiger Vorbereitung beschäftigt.

Aber so scharf, wie hieraus hervorgehen würde, sind diese beiden Doctrinen nicht von einander getrennt. In die Pharmacie sind nämlich schon fast alle rohen Arzneimittel des Mineralreichs aufgenommen, und zwar ganz zweckmäßig aus dem Grunde, weil sie als chemische Verbindungen eine rein chemische Betrachtung gestatten, wie z. B. Zinnober, Schwerspath, Galmei u. s. w. Dagegen eignet sich die Pharmacognosie die Betrachtung vieler, bereits durch Kunst bald mehr bald weniger vorbereiteter Arzneimittel an, die im Auslande aus dem Pflanzenreiche gewonnen werden und als Handelsgegenstände zu uns kommen, wie z. B. Opium, Gatchu, Kino, Scammonium u. s. w. Pharmacognosie und Pharmacie müssen sich daher einander zweckmäßig compensiren.

In der vereinten Ausübung der Pharmacognosie und Pharmacie besteht die Beschäftigung, welche von Alters her die Apothekerkunst genannt wird, der aber auch noch die Geschicklichkeit angehört, Arzneimittel nach ärztlichen Vorschriften, d. i. Recepten, auszuthellen, oder, um bekannter zu reden, zu receptiren und dispensiren. Von dieser Seite hat demnach die Apothekerkunst rein praktische Tendenz und gerechte Ansprüche, eine Kunst genannt zu werden.

Ursprünglich war diese Beschäftigung zugleich in den Händen der Aerzte, von denen sie später an Andere abgetreten wurde, woraus dann sogenannte Arzneiträger hervorgingen, die, gleichwie ihre Vorgänger, dies Handwerk ganz empirisch trieben und ihr Augenmerk vorzüglich auf Gewinn richteten, der Grund von vielen groben Betrügereien und daraus entspringenden üblen Folgen. Glücklicherweise können wir uns schätzen, nicht mehr in solchen Zeiten zu leben; schon lange haben sie aufgehört. — Dieses Aufhören und die darauf folgende gänzliche Reform der Apothekerkunst ist das Verdienst vieler unsterblicher Männer, als: Hagen, Buchholz, Wiegleb, Götting, Trommsdorff, Dörfel, Westrumb, Geiger, Brandes u. v. A., indem sie zuvörderst Gewissenhaftigkeit und Rechlichkeit unter den Apothekern zu bewirken und durch Belehrung das Uebel an der Wurzel zu heilen suchten. Es konnte nicht anders kommen, als daß ihre Bestrebungen allenthalben, selbst bei Regierungen, Anerkennung und thätige Unterstützung fanden. Diesen gemeinschaftlichen Bestrebungen ist es denn nun auch schon lange gelungen, der Apothekerkunst ein wissenschaftliches Ansehen zu geben, so daß sie seitdem angehört hat, bloß eine Kunst zu seyn, und der Apotheker, wenn er allen seinen Verpflichtungen gewissenhaft nachkommt, eine, jedem anderen Gebildeten gewiß ganz gleiche ehrenvolle Stellung im Staate behauptet.

Dieses wissenschaftliche Ansehen hat die Apothekerkunst dadurch erreicht, daß mit ihr ein gründliches und umfassenderes Studium der darauf sich beziehenden allgemeinen, und besonders seit dem Anfange dieses Jahrhunderts großartig auftauchenden Naturwissenschaften, nämlich: Chemie, Physik, Botanik, Zoologie und Mineralogie, als Basis damit vereinigt wurde, mit welcher Vereinigung es nun so weit gekommen, daß Pharmacognosie und Pharmacie nicht mehr selbstständige Doctrinen sind, sondern als angewandte und, da sie die höchsten zeitlichen Güter: Leben und Gesundheit, zu erhalten und wiederherzustellen mit zum Zweck haben, als die edelsten Zweige jener Naturwissenschaften betrachtet werden müssen. Aus diesem Grunde wird in der Pharmacognosie und Pharmacie auch eine angemessene Bekanntschaft mit den Lehren jener allgemeinen Naturwissenschaften vorausgesetzt, indem man sie selbst auf diese basirt und mit den Fortschritten dieser in gleichem Grade vervollkommenet.

Kaum wird es daher wohl der Hervorhebung und des Beweises bedürfen, daß pharmacognostische Kenntnisse dem Apotheker eben so nothwendig und wichtig sind, als chemisch-pharmaceutische. Durch Vernachlässigung des Studiums der Pharmacognosie würde er seinen eigentlichen Beruf verläugnen und nie Anspruch auf einen in jeder Beziehung gebildeten Apotheker machen können. Aber eben so nothwendig und wichtig sind pharmacognostische Kenntnisse auch dem Arzt: nur durch ein Bestreben, in Besitz derselben zu gelangen, kann er dem bekannten unfreundlichen Vorwurfe Jacquin's entgehen, daß er die Werkzeuge seines eigenen Fachs nicht kenne. Sie werden ihm um so nothwendiger, je unvollständiger die Arzneimittel in der Pharmacodynamik und Therapie, worin sie, ganz ihrem Zweck entsprechend, gewöhnlich nur dem Namen nach vorkommen, abgehandelt werden, und es genugsam bekannt ist, wie sehr die Kenntniß der Arzneimittel dem Arzt sein Studium überhaupt zu erleichtern und zu fördern im Stande ist. Auch bringen es seine Verhältnisse fast in jedem Staate mit sich, daß er die specielle Aufsicht über die Apotheken führen muß und als Physikus selbst dazu verpflichtet ist. — Eine besondere Aufforderung zum Stu-

dium der rohen Arzneimittel dürfte sowohl für den Apotheker, als auch für den Arzt in der allgemein ausgesprochenen Klage liegen, daß das Interesse dafür, anstatt sich zu heben, immer mehr erkalte. Ist diese Klage gegründet, so würde vorzüglich darin der Grund zu finden seyn, warum so manche, gewiß der Anwendung werthe Mittel entweder vergessen, oder auch nicht versucht werden, indem sie ja unbekannt bleiben mußten.

In Rücksicht auf die Heilkräfte haben die rohen, gleichwie die zubereiteten, Arzneimittel eine sehr ungleiche Wichtigkeit, zu Folge welcher manche täglich, andere weniger häufig und noch selten Anwendung finden. Die genaue, aus rein medicinischen Erfahrungen zu schöpfende Kenntniß dieser ungleichen Wichtigkeit hat für den Arzt ein eben so großes Interesse, als sie dem Apotheker, dessen so edler Lebenszweck nur in der Besorgung echter und wirksamer Mittel besteht, wenigstens in pharmacognostischer Beziehung, ganz gleichgültig seyn kann. Ob die Mittel täglich oder selten, sey es von Ärzten oder Nicht-Ärzten, gefordert werden, kommt für ihre naturhistorische und chemische Kenntniß nicht in Betracht, denn der Abnehmer verlangt in allen Fällen brauchbare Mittel für seinen Zweck, und es würde deshalb eine nicht zu billigende Einseitigkeit und Mangel an Interesse verrathen, wenn man das Studium nur auf gebräuchlichere Mittel beschränken wollte.

Die Anzahl aller der, seit den frühesten Zeiten bis zur Gegenwart als Heilmittel versuchten Naturkörper ist außerordentlich groß; aber man hat Vieles versucht und das Beste davon erprobt und behalten. Aus diesem Grunde ist die Anzahl der gegenwärtig von Ärzten wirklich gebräuchlichen Arzneimittel nicht sehr groß. Inzwischen ist der Arzneischatz jetzt keinesweges als geschlossen zu betrachten, indem fortwährend auch noch nicht versuchte Naturkörper geprüft und nach Bewährung darin aufgenommen werden, während dafür andere, ihrem Zweck weniger gut entsprechende, außer Gebrauch kommen. — Eine zeitgemäße und bloß den heutigen Arzt berücksichtigende Auswahl von rohen Arzneimitteln betrachtet man für Pharmacopoen als vollkommen genügend. Es dürfte jedoch nicht geläugnet werden können, daß in diesen der Arzneischatz, besonders in den letzteren Zeiten, oft in zu enge Grenzen geschlossen worden ist, und sie dadurch mit die Veranlassung werden können, die zum Vortheil der Patienten sich darbietenden Gelegenheiten immer mehr unbenutzt zu lassen, daß man ihnen, anstatt der aus ferneren Gegenden zu beziehenden, theureren Arzneimittel, oft an Ort und Stelle sich findende, billigere, aber in der Wirkung, wenn auch nicht vollkommen gleiche, doch so verwandte, daß sie jene recht gut ersetzen würden, darreichen könnte. — Aus einer Pharmacognosie muß sich aber jedenfalls sowohl der Apotheker als auch der Arzt allseitig belehren und allgemeine, den früheren und jetzigen Zustand und Umfang der rohen Arzneimittel würdige Kenntniße verschaffen können. Außer den eigentlich wichtigsten, d. h. den gegenwärtig von Ärzten wirklich gebräuchlichen rohen Arzneimitteln, von denen ich jedoch solche, wie z. B. ätherische Oele und fette Oele, ohne Bedenken in die Pharmacie verweise, habe ich daher auch aufnehmen zu müssen geglaubt 1) von den von Ärzten verlassenen wenigstens diejenigen, welche nach localen Verhältnissen zur Erziehung anderer benutzt werden können, die ferner zur Verwechslung anderer geführt haben und noch führen können, und die allgemein als Hausmittel bekannt geworden sind und schon deswegen vom Arzt und Apotheker gekannt zu werden verdienen; und 2) neu vorgeschlagene, be-

sonders aus dem Auslande gesandte, die also erst noch eine allgemeine Probe zu bestehen haben. — Die Aufnahme mancher in Apotheken vorkommenden Gegenstände, welche nur technisches Interesse haben, wie z. B. Dammar, Copal, Bimstein u. s. w., dürfte ebenfalls keinen Tadel verdienen.

L i t e r a t u r .

Ich führe hier die über Pharmacognosie vorhandenen Schriften nach ihrer verschiedenen Tendenz unter folgenden Abtheilungen auf:

1. Lehrbücher. Ihr Zweck ist, sämtliche rohen Arzneimittel in allen pharmacognostischen Beziehungen abzuhandeln. Die wichtigsten der älteren und neueren Zeit sind:

- Lemery, N.* Traité universelle des drogues simples. Paris 1697.
Cartheuser, J. F. Pharmacologia theoretica practica. Berol. 1770.
Gleditsch, J. G. Anleitung zu einer vernunftmäßigen Erkenntniß der rohen Arzneimittel. Berlin 1768.
Murray, J. A. Apparatus medicaminum tam simplicium quam compositorum. Vol. VI. Gottingae 1776—1794. Uebersetzt v. Seger. Braunschw. 1782—1791.
Dörffurth, A. E. L. Neues deutsches Apothekerbuch. Leipzig 1801.
Pfaff, G. A. System der Materia medica nach chemischen Principien. 7 Bde. Leipzig 1808—1923.
Gren, F. A. Handbuch der Pharmacologie. Berlin 1813.
Bergius: Materia medica e regno vegetabili. Stockholm 1822.
Guibourt, M. J. G. B. Histoire abrégée des drogues simples Bruxelles 1839.
 Eine ältere Ausgabe davon ins deutsche überfetzt v. B. V. B. W. Nürnberg 1829.
Trommsdorff, J. W. Handbuch der pharmaceutischen Waarenkunde. Gotha 1822.
Hagen, G. G. Lehrbuch der Apothekerkunst. Königsberg 1821.
Hänle, G. F. Lehrbuch der Apothekerkunst. Leipzig 1821.
Virey, J. J. Histoire naturelle des medicaments, des alimens et des poisons. Paris 1826.
Ebermaier, J. C. Tabellarische Uebersicht der Kennzeichen, Echtheit und Güte, so wie der fehlerhaften Beschaffenheit der Arzneimittel. Leipzig 1827.
Schwarze, G. W. Pharmacologische Tabellen. Leipzig 1833.
Martius, L. W. G. Grundriß der Pharmacognosie d. Pflanzenreichs. Erlang. 1832.
Martius, L. W. G. Lehrbuch der pharmaceutischen Zoologie. Stuttgart 1838.
Zenker: Merkantilische Waarenkunde, oder Naturgeschichte der vorzüglichsten Handelsartikel. Jena 1829—1835.
Dulk, F. P. Die preussische Pharmacopoe. Uebersetzt und erläutert. Leipzig 1839.
Geiger, B. L. Handbuch d. Pharmacie. 2ten Bdes 2te Aufl. Bearbeitet von Rees v. Esenbeck, Dierbach u. Glamor-Marquart. Heidelberg 1837—1840.
Volker, J. G. Handbuch d. Material- u. Droguerie-Waarenkunde. Duedl. 1831.
Erdmann, Dr. Lehrbuch der Chemie und Pharmacologie. Berlin 1836.
Winkler, F. L. Lehrb. d. pharmaceutisch. Chemie u. Pharmacognosie. Darmst. 1838.
Schermann, M. Handbuch der pharmaceutischen Waaren- und Präparatenkunde. Wien 1844—1845.
Döbereiner, J. W. u. Döbereiner, F. Deutsches Apothekerbuch, oder Handbuch der practischen Pharmacie. Stuttgart 1841—1845.
Miegel: Anleitung zur Kenntniß und Prüfung der gebräuchlichen einfachen und zusammengesetzten Arzneimittel. Erlr. 1844.
Aischoff, G. F. Anweisung zur Prüfung der Arzneimittel. 2te Aufl. Lemgo 1836.
Reicholdt, G. und v. Reider, J. G. Pharmaceutische Waarenkunde und Waarenbereitung aus dem Pflanzenreiche u. s. w. Nebst einer Terminologie der Botanik von A. B. Reichenbach. Leipzig 1844.